

Grindelwalder Predigten

Predigt über Matthäus 18, 21 – 35

vom 16. 10. 2016

in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

(Es gilt das gesprochene Wort)

Das Wort aus der Heiligen Schrift unter das wir uns heute Morgen stellen wollen, finden wir im 18. Kapitel des Matthäus-Evangeliums und zwar in den Versen 21 – 35:

21. Dann trat Petrus zu ihm und sagte: Herr, wie oft kann mein Bruder an mir schuldig werden, und ich muss ihm vergeben? Bis zu siebenmal?

22. Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal.

23. Darum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.

24. Als er abzurechnen begann, wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talent schuldig war.

25. Weil er sie nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kind und seiner ganzen Habe zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen.

26. Da warf sich der Knecht vor ihm auf die Knie und flehte: Hab Geduld mit mir, und ich werde dir alles zurückzahlen!

27. Da hatte der Herr Mitleid mit jenem Knecht und liess ihn gehen, und die Schuld erliess er ihm.

28. Als aber der Knecht wegging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denar schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist!

29. Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder und bat ihn: Hab Geduld mit mir, und ich werde es dir zurückzahlen!

30. Er aber wollte nicht, sondern ging und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld beglichen hätte.

31. Als nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, überkam sie grosse Trauer, und sie gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war.

32. Da liess sein Herr ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast!

33. Hättest nicht auch du Erbarmen haben müssen mit deinem Mitknecht, so wie ich Erbarmen hatte mit dir?

34. Und voller Zorn übergab ihn sein Herr den Folterknechten, bis er ihm die ganze Schuld bezahlt hätte.

35. So wird es auch mein himmlischer Vater mit euch machen, wenn ihr nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder von Herzen.

Gott segnet sein Wort an uns allen

A M E N

Liebe Gemeinde,

dieses Wort aus dem Matthäusevangelium bewegt und beschämt auch ein bisschen, denn jeder erkennt etwas von diesem Knecht in sich. Jeder weiss, wie viel leichter es ist, von jemandem eine Schuld erlassen zu bekommen, als selber auf das einem Zustehende zu verzichten.

Doch am Anfang steht erst einmal die Frage des Petrus. Wenn jemand an mir schuldig geworden ist und er es dann wieder und wieder wird: Wievielmals soll ich ihm vergeben? Gibt es eine Grenze? Kann etwas „unvergebbar“ sein? Dürfen wir sagen, es ist eine Linie überschritten, ab da kann auch mit dem besten Willen nicht mehr vergeben werden? Etwa ab siebenmal? fragt Petrus und erwähnt damit eine symbolische Zahl: Sieben zusammengesetzt aus der „Gotteszahl“ drei (Vater, Sohn und Heiliger Geist) und der „Weltzahl“ vier: (die Elemente: Erde, Feuer, Wasser, Luft oder die vier Himmelsrichtungen): Siebenmal ist also nicht als wenig gedacht, sondern als allumfassend, das Irdische und das Himmlische einschliessend. Wenn Jesus nun sagt, nein, siebenundsiebzigmal sollst du vergeben, ist das schon fast gleichbedeutend mit unendlich: Zähle lieber gar nicht, sondern tue einfach, denn in deinem ganzen Leben kannst du aus eigenem Antrieb vor Gott nicht gerecht werden, nichts was dir ein anderer schuldet überwiegt dies.

Und da erzählt Jesus eine Geschichte, ein Gleichnis. Eines das wir vielleicht noch besser verstehen, als die ersten Hörerinnen und Hörer, wir, die wir in einer Zeit leben, da frisch drauflos gemauschelt wird, Steuern hinterzogen werden oder wir allzu leichtfertig mit den Gefühlen unserer Mitmenschen umgehen:

Da ist also ein Angestellter eines Königs, als Knecht wird er bezeichnet. Dieser ist seinem Vorgesetzten eine ungeheure Summe Geldes schuldig. 10'000 Talente der Betrag; in heutiger Währung etwa 13,5 Milliarden Franken, also mehr als zum Beispiel der Bau des ganzen Gotthard – Basistunnels gekostet hat. Machen wir uns gar keine Gedanken darüber, wie ein einzelner Mensch eine so hohe Summe Geldes schuldig sein kann, denn wie in fast jedem Gleichnis treibt es

Jesus auch hier auf die Spitze; denn er will uns etwas erklären: Selbst wenn dieser Mann alles verkaufen würde, sogar sich und seine ganze Familie, würde er nur einen Bruchteil der geforderten Summe lösen. Ein hoffnungsloser Fall!

Hoffnungslos? Doch nun zeigt sich eine Lösung, an die wohl niemand gedacht hatte. Der König erkennt nämlich, wie aussichts- und hoffnungslos die Situation für den Schuldner ist und beschliesst die Schuld ganz zu erlassen. Er macht einen Schuldenschnitt, wie das heute genannt wird. Er ver-gibt im wahrsten Sinn des Wortes die Schuld. Gibt sein Geld hin, verzichtet auf es. Nun ist der Knecht wieder frei, der schweren Schuldenlast entledigt. Er kann neu anfangen, wieder bei 0. Was war, ist vergessen, sein Leben kann neu beginnen. Neue Perspektiven, neue Möglichkeiten, ein neues Leben. Und der Knecht geht etwas verwirrt und ungläubig ob dieser unverdienten Gnade von dannen und freut sich mit seinen Mitmenschen an der an ihm gezeigten Güte. Schön wäre es, wenn die Geschichte so enden würde...

Aber sie geht leider anders aus und ist gerade deshalb trotz seiner fast 2000 Jahren auf dem Buckel ein modernes Gleichnis: Als aber der Knecht wegging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denar, also umgerechnet etwa 200 Franken, schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! lesen wir weiter... Ist denn das zu fassen. Jetzt war diesem Menschen eine grosse Schuld und damit lebenslange Haft und Versklavung erspart worden und nun will er selber – nun Gläubiger und nicht mehr Schuldner – diese ihm geschuldete viel kleinere Summe auf Gedeih und Verderben einziehen. Von Mitleid keine Spur. Aber ist das nicht typisch für uns Menschen? Er will immer mehr und mehr. Hat nicht genug an dem, was ihm geschenkt ist. Ob aller Gier vergisst er die ewige Freiheit in Gott, die eine *vergebende* und vor allem *gebende* Freiheit ist. (Gott hat sich uns in seinem Sohn selbst geschenkt.)

Rasch wird die Unversöhnlichkeit und Härte des Knechtes ruckbar und seine Mitknechte erzählen es dem König. Und wer kann es diesem verdenken, dass er zornig wird? Und der König zitiert den Knechten stehenden Fusses zu sich und herrscht ihn an: So war das nicht gedacht mit dem Schuldenerlass! So haben wir nicht gewettet! Ich habe Dir nicht das Leben geschenkt, damit Du es anderen nimmst. Ich habe Dir nicht die Luft zum Atmen gegeben, damit Du anderen die Kehle zuschnürst! Du hast nichts verstanden von meinem Handeln. Du hast meine Vergebung nicht nur nicht verdient – denn das könntest Du ohnehin nicht – Du hast sie regelrecht verwirkt! Ich habe Dir die Perspektive meiner Barmherzigkeit angeboten – Du bleibst bei Deiner Hartherzigkeit. Ich habe Dir Vergebung geschenkt – Du bleibst bei Deinem kalten Berechnen. Wenn Du es denn nicht anders willst: Raus mit Dir, ab zu den Folterknechten. Du wirst mir alles zurückzahlen – alles. Nicht weil ich es will, sondern weil Du mit Deinem Handeln selber gezeigt hast, dass Du es willst! Und dann schliesst unser Predigtabschnitt mit den zugegebenermassen auf das erste Hinhören etwas hart klingenden Satz: *So wird es auch mein himmlischer Vater mit euch machen, wenn ihr nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder von Herzen.* Wenn wir die Vergebung Gottes nicht

annehmen, sie gar mit Füßen treten, müssen wir uns auch nicht über die Konsequenzen wundern. Doch das, liebe Gemeinde, ist vielleicht das Entscheidende. Dem Knecht wird kein Unrecht getan mit dem Handeln des Königs. Er bekommt nur, was er ohnehin verdient hatte. Und weiter: Er bekommt nur, was er im Grunde selber für richtig hält, sonst hätte er ja seinen Mitknechten gegenüber anders verhalten. Man sollte nicht, wie in manchen Auslegungen zu dieser Geschichte immer wieder zu lesen ist, gleich davon sprechen, dass mit dem strafenden König hier ein Gottesbild eingeführt werde, das dem unseren nicht mehr entspricht. Immer wieder kommt es im Matthäusevangelium ja vor, dass Gleichnisse für den ein oder anderen in der Finsternis enden, wo „Heulen und Zähneklappern“ herrschen. Aber, so frage ich: Ist der König, ist Gott, hier wirklich ein so willkürlich strafendes Wesen, wie manche behaupten? Ich sehe im Verhalten des Königs keine Willkür, eher Konsequenz, eher sogar ein Ernstnehmen seiner Untergebenen: Der König in dem Gleichnis Jesu wischt nicht über das Verhalten des Knechtes gegenüber seinen Kollegen hinweg mit einem „Ach, das hat der Kleine ja gar nicht so gemeint, der weiss es halt nicht besser“, was nicht weniger als einer Entmündigung dieses Menschen gleichkäme. Er nimmt es ernst und sagt: Wenn Du, Knecht, Dir das Gesetz meiner Gnade und Barmherzigkeit nicht gefallen lassen willst, dann will ich Dich auch nicht darauf verpflichten; dann passe ich mich Deinem berechnenden, selbstbezogenen und gierigem Verhalten an. Nicht, indem ich willkürlich handle, sondern indem ich einfach nur Dir den Spiegel über Dein Tun vor Augen halte.

Der Knecht war selbst schuld an seiner Lage, denn er missachtete eine ganz wichtige Regel, etwas, das wir jeden Sonntag und wohl noch viel mehr beten und auch jetzt dann wieder tun werden. Er verdrehte und missachtete die Bitte im grundlegendsten Gebet unseres Glaubens: und vergib uns unsere Schuld, *wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!*

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ – so beten wir allsonntäglich mit den Worten des Vaterunsers. Aber sind wir eigentlich uns bewusst, was wir da sagen? Dass wir selber keine Schuld haben wollen ist klar, aber wie haben wir es mit denen, die an uns schuldig geworden sind? Wie haben wir es mit der Vergebung, die von uns aus geht? Da pochen wir recht rasch auf unser Recht, denn wir machen ja nie Fehler...

Liebe Gemeinde,

wir erkennen: nicht Willkür und Gericht predigt Jesus mit dem Gleichnis des „Schalksknechts“, sondern einzig gegen das, was Dietrich Bonhoeffer einmal zutreffend als „billige Gnade“ bezeichnet hat:

Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderten Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten. Das sei ja gerade das Wesen der Gnade, dass die Rechnung im voraus für alle Zeit beglichen ist.

Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als

allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Billige Gnade ist darum Leugnung des lebendigen Wortes Gottes, Leugnung der Menschwerdung des Wortes Gottes. Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nichts des Sünders. (Bonhoeffer, Nachfolge)

Und mal ehrlich: Welchen Sinn hätte denn das Gleichnis Jesu, wenn der König selbst am Ende noch einmal gesagt hätte: Macht nichts, Du weißt es eben nicht besser, es ist schon nicht so schlimm? Das wäre in der Tat billige Gnade, verschleuderte Liebe – Gnade, die nichts verändert und Liebe, die nichts bewirkt.

Liebe Gemeinde,

vergeben ist wohl etwas vom Schwierigsten, was ein Mensch tun muss, denn ein Unrecht kann nie ungeschehen gemacht werden. Eine Schuld bleibt eine Schuld. Wer eine Rechnung nicht bezahlen kann, aus welchen Gründen auch immer – dieses Geld hat sich nicht einfach in Luft aufgelöst, die Leistung, für die der Mensch das Geld schuldet, ist ja bereits erbracht worden. Wenn mir jemand ein Unrecht angetan hat, dann ist es geschehen – es kann nicht einfach ungeschehen gemacht werden. Was aber wir Menschen für eine Möglichkeit haben ist eben die der Vergebung: Die geschehene Schuld soll nicht mehr das Verhältnis zwischen zwei Parteien stören und muss gleichzeitig auch nicht mehr gesühnt werden. Vergeben ist das vollständige Erlassen von Schuld ohne dass dabei irgendjemand verliert: Vergeben ist schwer, weil dort, wo es keine Verlierer gibt, es eben auch keine Sieger geben kann. Niemand, der ein grösseres Recht hätte. Und nur so kann uns eine Schuld, die nach menschlichem Ermessen nicht gesühnt werden kann, vergeben werden. Eine solch grosse Schuld laden wir Menschen Zeit unseres Lebens auf uns, in unserer Beziehung zu Gott aber auch in unserem Umgang mit den Mitmenschen Es muss uns vergeben werden, sonst können wir mit noch so harter Askese, noch so heiligem Leben das Himmelreich gar nicht erreichen, doch gleichzeitig ist auch von uns die Weitergabe der Vergebung verlangt, genauso wie die Liebe nur wachsen kann, wenn sie weitergegeben wird, kann unsere Schuld nur kleiner werden, wenn wir andern vergeben! Und vergessen wir nicht, die grösste Schuld, nämlich das, was wir an Trennendem zwischen Gott und uns angehäuft haben und immer noch tun, kann nur auf eine Art zunichte gemacht werden: Indem wir an den glauben, der sich selbst erniedrigte und gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz wurde: In diesem Sühnetod Jesu Christi liegt die Vergebung. Ohne IHN ist Vergebung vor Gott nicht möglich und jeglicher Sühneversuch vergeblich.

Darum wünsche ich uns, dass wir immer wieder neu vor Gott an seine Grossherzigkeit appellieren, gleichzeitig aber uns generös denjenigen gegenüber zeigen, die uns etwas schulden. Am besten geht dies in meinen Augen, indem wir Jesus Christus als unseren Herrn annehmen und ihm die Herrschaft über unser Leben überlassen, denn er weiss besser als wir, was wir wirklich nötig haben.

A M E N